

# Christentum und Sozialismus

Autor(en): **Schmid-Ammann, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAUL SCHMID-AMMANN

## Christentum und Sozialismus

### II.

Wir haben gesehen, wie von der Bibel und vom ursprünglichen Christentum her Gott als der alleinige Eigentümer betrachtet wird und die Menschen ihren Besitz nur zu Lehen haben. Alle sollen Anteil haben an den Gütern dieser Erde. Es darf keine Reichen und Armen geben. Nur das Eigentum aus Arbeit ist erlaubt; was darüber hinausgeht, ist von Übel. Reichtum ist Verkürzung und Diebstahl gegenüber dem Armen. Wir sind alle auch sozial und wirtschaftlich füreinander verantwortlich und solidarisch. Der *Mensch* und nicht der Besitz steht im Mittelpunkt der uns verheißenen neuen Erde. Das ist der zentrale Inhalt der sozialen Botschaft der ganzen Bibel, das Alte wie des Neuen Testaments.

Im allerschärfsten Gegensatz zu diesen Anschauungen und Forderungen des ursprünglichen, unverfälschten Christentums steht die *kapitalistische Wirtschaft*, besonders die Wirtschaft des Manchesterliberalismus. Ziel des Erwerbslebens wird nicht mehr nur die Deckung der Lebensbedürfnisse, genügende Nahrung, Kleidung, Wohnung, sondern der *Gelderwerb um des Gelderwerbes* willen. Das Kapital wird als Sachvermögen dazu verwendet, durch geschäftliche Unternehmungen sich selbst mit Gewinn zugunsten des Eigentümers zu reproduzieren. Wirtschaftlicher Individualismus und Egoismus triumphieren. Die Kraft, die die kapitalistische Wirtschaft in ständigem Gang hält, ist der *Profit*, und Grundzug aller kapitalistischen Produktion die Steigerung ihrer selbst ins Grenzenlose. Alles wird diesem Prinzip, dem Gelderwerb, der Mehrung des Geldes, dem Profit, der ständig sich steigernden Produktion unterworfen, auch der Mensch, der zur Ware herabsinkt und Objekt der Ausbeutung wird. Nicht mehr beherrscht der Mensch das Kapital, sondern das Kapital beherrscht den Menschen und bringt ihn um sein Gottesrecht. Wir kennen das Bild des Elends, das dieser Kapitalismus in seinen Anfängen erzeugt hat: Hungerlöhne, Kinderarbeit, Wohnlöcher, Arbeitslosigkeit, unvorstellbare Armut und Not des Massenproletariats. Die *moderne Arbeiterfrage* entstand und drängte gebieterisch nach einer Lösung.

Die Kirche hatte darauf keine Antwort zu geben. Sie kam von *Karl Marx* her. Marx ist ein Zeitgenosse Hegels und Darwins. Es ist wichtig, das zu wissen, um das Geschichtsbild Marxens besser zu verstehen. Von Hegel hat er die Denkmethode der Dialektik der Entwicklung in These, Antithese und Synthese übernommen. Doch während Hegel gelehrt hatte, daß es die *Idee* sei, die sich im Kosmos von Stufe zu Stufe selbst entfalte, setzte Marx an Stelle der «Idee» die «*Gesellschaft*», blieb aber davon überzeugt, daß immer die vorhergehende Stufe die nächste unausweichlich bestimme. Von Darwin und den eben neu aufgeblühten Naturwissenschaften übernahm er den Glauben an die Determination, an die Begrenzung der menschlichen Willensfreiheit durch das Gesetz der Entwicklung und übertrug ihn auf seine Gesellschaftswissenschaft. Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang hervorzuheben, daß das geistige Weltbild von Marx in seinen Hauptzügen mit demjenigen des aufgeklärten, intellektuellen, antireligiösen Bürgertums des 19. Jahrhunderts übereinstimmte. Nicht die Idee, sondern die Gesamtheit der materiellen Lebensbedürfnisse also ist nach Marx entscheidend: «Es ist nicht das Bewußtsein des Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.» Die Grundlage dieses «gesellschaftlichen Seins» sind von jeher die *Produktionsverhältnisse gewesen*: «Die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen» (Kapital I). Im Rahmen des Entwicklungsgesetzes löst in der Menschheitsgeschichte die eine Stufe die andere ab, wird die eine durch die andere vorbereitet: zuerst die urkommunistische (man könnte sagen, die «paradiesische»), die unorganisierte Wirtschaft der Vorzeit; dann beginnt nach Auflösung des Gemeinbesitzes der Klassenkampf als der zwischen Mann und Frau, die orientalische Despotie, die antike Sklaverei, der mittelalterliche Feudalismus; und schließlich folgt der moderne Kapitalismus, alles mit Übergängen und Mischformen, aber auf allen Stufen ist diese Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen. Im Kapitalismus aber hat nun dieser Kampf eine Stufe erreicht, wo der Sieg der unterdrückten Klassen, des Proletariats über die Bourgeoisie zwangsläufig eintreten muß und zugleich die endgültige Befreiung der ganzen Gesellschaft von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkampf bringen wird (das neue Paradies, die neue Erde könnte man sagen).

Scharfsinnig analysiert Marx das Wesen und System des Kapitalismus. Die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel liegt in den Händen der Unternehmer. Diese Macht gestattet es ihnen, den Arbeiter zur Schaffung eines höheren Wertes zu zwingen, als er im Arbeitslohn wieder erhält. Der *Mehrwert* fließt in die Taschen des Kapitalisten als dem «Eigentümer» des

Betriebes. Dieser Mehrwert sammelt sich rasch an und ermöglicht es dem Unternehmer, den Produktionsapparat immer weiter auszubauen. Das führt zur Bildung von Großbetrieben und zur Ausschaltung der mittleren und kleinen Unternehmungen. Reichtum und Produktionsmittel konzentrieren sich in immer weniger Händen. Die Zahl der Kapitalisten wird kleiner, ihr Vermögen, ihre wirtschaftliche Macht dank der Akkumulation und Konzentration des Besitzes an Produktionsmitteln größer. Das ist die Marxsche Mehrwert-Akkumulations- und Konzentrationstheorie. Diese Entwicklung führt auf der anderen Seite zu einer immer größeren Verelendung des Proletariats. Der Kapitalismus muß aus dem kapitalistischen Prinzip heraus immer größere Summen als konstantes Kapital in seinen Produktionsapparat investieren, wodurch das variable Kapital, das als Arbeitslohn den Proletariern zufließen müßte, stets geringer wird. Das führt zu immer größeren sozialen und schließlich auch politischen Gegensätzen. Die kapitalistische Mehrproduktion kann von der verelendeten und verarmten Masse der Völker nicht mehr abgenommen werden, es kommt zu Dauerkrisen und Arbeitslosigkeit, zu sozialen Aufständen und Bürgerkriegen, und in dieser Situation erhebt sich dann das unterdrückte Proletariat, fegt den untergangreifen Kapitalismus hinweg und führt nach einer diktatorischen Übergangszeit eine neue Gesellschaftsordnung herauf, in welcher das Eigentum an den Produktionsmitteln auf die Gesamtheit übertragen wird und es keinen Klassenkampf und keine Ausbeutung mehr gibt. Es herrscht ein dauernder Zustand des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freiheit, das Proletariat sieht seine Mission erfüllt, und selbst der Staat stirbt ab.

Bemerkenswerterweise will Marx das *Eigentum* nicht abschaffen. Er anerkennt auch die Verschiedenheit der Konsumgüter und ihrer Verwendung und Verwertung wie die Verschiedenheit der Lebenshaltung, des Vermögens und der Bildung: «Der Kommunismus nimmt keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen, er nimmt nur die Macht, sich durch diese Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen.» (Kommunistisches Manifest.) Die Frage des Eigentums ist bei ihm die Frage einer Durchgangsstufe der Entwicklung: «Alle Eigentumsverhältnisse waren einem beständigen geschichtlichen Wechsel, einer beständigen geschichtlichen Veränderung unterworfen. Die Französische Revolution zum Beispiel schaffte das Feudaleigentum zugunsten des bürgerlichen ab.» (Kommunistisches Manifest.) Und der Kapitalismus selber raubte darauf dem Arbeiter den Ertrag der Arbeit und ist also in Wirklichkeit ein System der Enteignung. Im Unterschied zum kapitalistischen System will der Marxismus im Gegenteil das Eigentum dem wahren Eigentümer, nämlich der Allgemeinheit, wieder zurückgeben: «Die Abschaffung bisheriger Eigentumsverhältnisse ist nichts dem Kommunismus eigentümlich Bezeichnen-

des ... Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.» (Kommunistisches Manifest.) Karl Marx mißt der Kapitalbildung große Bedeutung für die Produktion bei. Als das Gothaer Programm der deutschen Sozialdemokratischen Partei unter Lassalles Einfluß unter anderem die Forderung nach der Verteilung des «*ungekürzten Arbeitsertrages*» in einer künftigen sozialistischen Gesellschaftsordnung aufstellte, da hatte Marx für eine solche Forderung nur Spott und Hohn übrig. Das sei eine leere Phrase, denn vom geschäftlichen Gesamtprodukt müsse abgezogen werden: 1. Eine Deckung zum Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel; 2. ein zusätzlicher Teil für Ausdehnung der Produktion; 3. ein Reserve- oder Assekuranzfonds gegen Mißfälle, Störungen durch Naturereignisse usw. Neben diesen Abzügen für die Sicherstellung der Produktion seien aber noch für die allgemeine Konsumtion abzuziehen; 4. die allgemeinen Verwaltungskosten; 5. die Kosten für kulturelle und soziale Bedürfnisse, wie Schulen, Spitäler, Armenpflege. Erst das, was nach allen diesen Abzügen übrigbleibe, könne dann an den einzelnen in seiner Eigenschaft als Gesellschaftsmitglied verteilt werden. «Wie die Phrase des ‚ungekürzten Arbeitsertrages‘ verschwunden ist, verschwindet jetzt die Phrase des ‚Arbeitsertrages‘ überhaupt», so schließt Marx seine bitteren Belehrungen an die deutschen Genossen, die in ihrem Idealismus geglaubt hatten, das Recht des Menschen auf einen «ungekürzten Arbeitsertrag» gehöre zum Sozialismus. Es handelt sich streng genommen nicht um Enteignung, sondern um eine Verwandlung: «Wenn das Kapital in gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft angehöriges Eigentum verwandelt wird, so verwandelt sich nicht persönliches Eigentum in gesellschaftliches. Nur der gesellschaftliche Charakter des Eigentums verwandelt sich. Es verliert seinen Klassencharakter.» (Kommunistisches Manifest.) Marx will also das Kapital nicht aufheben und der Kommunismus das Eigentum nicht verteilen, er will es verändern, er will es vergesellschaften – und bereitet damit gerade den Weg zu einer Wirtschaft, in der das Kapital nicht etwa beseitigt sein, sondern im Gegenteil als *Staatskapitalismus* eine beherrschende Stellung einnehmen wird. Das war natürlich nicht die ursprüngliche Absicht von Marx gewesen. In seinen Theorien spielt zwar der Einzelmensch eine untergeordnete Rolle, auch er wird nur als Produkt der materialistischen Geschichtsentwicklung gesehen, an seiner Stelle tritt die Klasse, nur durch seine Klasse kann der Proletarier die vorgezeichneten Stufen der Entwicklung durchschreiten, nur als Klasse den Übergang zur klassenlosen Gesellschaft vollziehen, als organisierte Massenpartei des Proletariates mit dem Mittel des Klassenkampfes. Dennoch aber ist Marx und der frühe Marxismus vom Recht der menschlichen Persönlichkeit, vom Recht des Menschen auf Freiheit und Würde tief durchdrungen, und sein gewaltiger geistiger Einfluß auf die

Arbeiterschaft aller Länder wäre unerklärlich ohne die Tatsache, daß Marx das Proletariat für die geradezu messianische Aufgabe ausersehen hat, das Reich eines höheren Menschentums herbeizuführen. Die Hegelsche Philosophie genügte ihm nicht: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu *verändern*.» Das ganze menschliche Dasein gilt es umzuwälzen. Auch Marx' jammerte des Volkes. Er rebelliert gegen die Herabsetzung des Menschen zum Objekt, zum Spielball ausbeuterischer Kräfte des Kapitalismus, und mit einer Wucht ohnegleichen erhebt er Anklage gegen die menschliche Gesellschaft. In einer hinreißenden, prophetischen Sprache wendet sich das *Kommunistische Manifest* an die «Verdammten dieser Erde» und kündigt dem Kapitalismus den Untergang an. Vernehmen wir einige Stellen daraus:

«Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen...

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört... und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose bare Zahlung. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt...

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren... Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisie-epoche vor allen andern aus... alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen...

Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet... Sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde. Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat

die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt . . .

Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglomeriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert. Die notwendige Folge hievon war die politische Zentralisation . . . Die Bourgeoisie hat die Fesseln der alten Feudalwirtschaft gesprengt. An ihre Stelle trat die freie Konkurrenz mit der ihr angemessenen gesellschaftlichen und politischen Konstitution, mit der ökonomischen und politischen Herrschaft der Bourgeoisieklasse . . . Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen . . . In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre: die Epidemie der Überproduktion . . . Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen – wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert. Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst. Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen, sie hat auch die Männer erzeugt, die diese Waffen führen werden: die modernen Arbeiter, die *Proletarier*. In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, das heißt das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das *Proletariat*, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweise verkaufen müssen, sind eine *Ware*, wie jeder andere Handelsartikel, und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt. – Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren . . .

Die moderne Industrie hat die kleine Werkstube des patriarchalischen Meisters in die große Fabrik des industriellen Kapitalisten verwandelt. Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden solidarisch organisiert. Sie werden als gemeine Industriesoldaten unter die Aufsicht einer voll-

ständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. Sie sind nicht nur Knechte der Bourgeois-klasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündlich geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher und vor allem von den einzelnen fabrizierenden Bourgeois selbst...

Aber mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr... Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen gegen die Bourgeois zu bilden; sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohnes. Sie stiften selbst dauernde Assoziationen, um sich für die gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren... Es kommt zu immer besser organisierten Klassenkämpfen. In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt... Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse...

Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbes unterwarfen. Die Proletarier (die eigentumslos sind) können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen. Die Proletarier haben nichts von dem ihrigen zu sichern, sie haben alle bisherigen Privatsicherheiten und Privatversicherungen zu zerstören. — Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird...

Der moderne Arbeiter, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller als Bevölkerung und Reichtum. Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben... Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeois-klasse ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der



großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariates sind gleich unvermeidlich . . .

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benützen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, das heißt des als herrschende Klasse organisierten Proletariates zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermittels despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Laufe der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind . . .

Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder vereinigt euch!»

Vergegenwärtigt man sich die elende materielle Lage des Proletariats unter der Herrschaft des Manchesterliberalismus, so versteht man, daß es den zündenden Appell dieses Manifestes wie eine erlösende Tat empfinden mußte. Hier war einer aufgestanden, der es zur Selbstbefreiung aufrief, der es zu neuem Glauben erhob, ihm ein kraftvolles Klassenbewußtsein verlieh und ihm die gewaltige Aufgabe zutraute, den «Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit» zu vollziehen (Engels), der Gewalt als der Geburtshelferin der neuen Zeit beizustehen und eine neue Welt, eine klassenlose Gesellschaft frei von Ausbeutung und Unterdrückung zu schaffen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die ungeheure Wirkung von Marxens Lehre auf Millionen von Proletariern aller Länder auf diese geradezu *mesianischen Zukunftshoffnungen* zurückführt. Es ist denn auch schon wiederholt von Marx-Kennern darauf hingewiesen worden, wie überraschend manche seiner Gedanken mit der jüdisch-christlichen Grundkonzeption übereinstimmt. So bemerkt Franz Borkenau in seiner Marx-Studie nicht mit Unrecht, daß die Marxsche Utopie ein Welt drama darstelle, das deutlich in fünf Akte gegliedert sei. Es beginne mit dem Urkommunismus, einer Zeit völliger gesellschaftlicher Harmonie, allerdings auch größter Abhängigkeit von der Natur. Diesem ersten primitiven Paradies der Unschuld folge als 2. Akt der Sündenfall durch die Einführung des Privateigentums. Mit ihm komme die Ungleichheit, der Staat, die Religion, die Familie; Akt drei bringe den Höhepunkt der Verderbnis, den Kapitalismus; Akt vier den erlösenden Umschlag, die proletarische Revolution, und Akt fünf endlich führe das neue Paradies herauf, den Kommunismus, der auf «höherer Ebene» das erste Paradies, die Unschuld des Urkommunismus wiederherstelle. In neuester Zeit haben auch drei reformierte schweizerische Theologen bemerkenswerte Ähnlichkeiten formaler Natur in den Zielrichtungen des Christentums und des Marxismus festgestellt: der religiöse Sozialist Professor *Fritz Lieb*, Basel, in seinem aufschlußreichen Buch «Rußland unterwegs» und in seinem Aufsatz «Die marxistische Idee im Lichte des Evangeliums» (Schweizer Rundschau, Mai 1948, Heft 2), dann Dr. *Gottfried Locher*, Privatdozent an der Zürcher Universität in seiner ausgezeichneten Habilitationsschrift «Der Eigentumsbegriff als Problem evangelischer Theologie» (Zwingli-Verlag, Zürich) und der das religiös-soziale Anliegen vertretende Professor *Arthur Rich*, der Nachfolger Emil Brunners auf dem Zürcher Lehrstuhl für systematische Theologie, in seiner trefflichen Antrittsvorlesung «*Marxistische und christliche Zukunftshoffnung*» (Zwingli-Verlag, Zürich). Eindrücklich weist besonders Arthur Rich nach, wie sowohl im christlichen Glauben wie in der marxistischen Erwartung die Hoffnung eschatologischer Natur sei: sie ziele auf ein absolutes Endreich, das – marxistisch formuliert – die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, nämlich die Geschichte des Klassenkampfes, aufheben oder – christlich ausgedrückt – den «jetzigen Aion», die bisherige Zeit mit der sie charakterisierenden Weltgestalt beenden werde. Beide, christliche und marxistische Zukunftshoffnung, seien sich einig, daß die jetzige Gestalt der menschlichen Gesellschaft beziehungsweise der Menschenwelt nicht die wahre Gestalt sein könne. Beide würden auch die paradoxe, revolutionäre Botschaft verkünden, daß das kommende Reich schon im Anbruch begriffen, die Zukunft im vorweggenommenen Sinne schon Gegenwart geworden sei. Im Gegensatz aber zur christlichen Zukunftshoffnung, deren Reich nicht aus der geschichtlichen Welt der Menschen, nicht vom Menschen her stamme, sondern als Reich von Gott her auf die geschicht-

liche Welt des Menschen zukomme, betrachte die marxistische Eschatologie den Menschen als seinen eigenen Schöpfer und setze die Klasse des Proletariats genau an die Stelle, die im christlichen Erwartungsglauben Jesus Christus einnehme. Vieles spricht für diese Auffassung Professor Richs, so auch der äußere Verlauf des Marxismus. Er ist für viele seiner Gläubigen zu einem Religionsersatz geworden, zu einer Pseudo-Kirche erstarrt. Er kennt Priester, Glaubenslehre, Dogmen, Orthodoxie, Sündenbekenntnisse, Exkommunikation, Inquisition, Hexenprozesse und Folterungen; nur daß man die marxistischen Ketzer nicht mehr auf Scheiterhaufen verbrennt, sondern sie in den Kellern der Geheimpolizei durch Genickschüsse erledigt oder sie in den Konzentrationslagern zum ewigen Schweigen bringt. So führte der Marxismus, von seinen russischen Nachbetern in die Irre geleitet, zu einem Ende, das Marx sicher nicht gewollt und nicht erwartet hat.

Zweifellos hatte Marx mit seiner Kritik an der Gesellschaft seiner Zeit weitgehend recht. Weder der Vorwurf des Materialismus, noch des Klassenkampfes, noch der Gottlosigkeit, den das «christliche» Bürgertum bis auf den heutigen Tag gegen den Marxismus erhoben hat, ist von *dieser* Seite begründet. Der marxistische «Materialismus» hat ja mit dem, was man landläufig unter Materialismus versteht, nichts zu tun; in dieser Hinsicht steht der Idealismus und die Opferbereitschaft, mit dem die marxistische Bewegung für die Rechte des Proletariats gekämpft hat, turmhoch über dem wirklichen Materialismus der bürgerlichen Welt. Auch der Klassenkampf ist keine Erfindung von Marx, sondern er ist eine geschichtliche Tatsache, und Marx hatte vollkommen recht, wenn er die große Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Kämpfe für den Gang der Geschichte hervorhob. Und was die Gottlosigkeit betrifft, so haben Marx und seine orthodoxen Anhänger tatsächlich kein Geheimnis daraus gemacht, daß sie Atheisten seien und die Religion zum ideologischen Überbau gehöre, der in der klassenlosen Gesellschaft von selbst verschwinde. Ich habe jedoch von vielen Marxisten den Eindruck, daß ihr Atheismus weniger Gott als der Religion gilt, und soweit verstehe ich ihre Gegnerschaft vollkommen, wenn ich mir vergegenwärtige, was diese Religion aus dem christlichen Glauben gemacht hat und zu welch gottlosen menschenfeindlichen Dingen sie sich selber mißbrauchen ließ. In dieser Hinsicht ist mir der marxistische Atheismus immer noch sympathischer als die Gottlosigkeit mancher bürgerlichen Christen. Ganz abgesehen, daß ich diesen marxistischen Atheismus im Verdacht habe, daß er im Grunde genommen doch nicht von Gott loskommt. Viele Leute, nicht nur unter den Marxisten, sondern auch unter den Bürgerlichen, kommen sich ungeheuer fortschrittlich und aufgeklärt vor, nicht an Gott zu glauben. «Aber man glaubt gar nicht, an wie vieles man glauben muß, wenn man nicht glaubt.» Dann glaubt man an sich selbst, man glaubt an das Geld, an den Erfolg, an die Macht, an die Technik, bestenfalls an die Vernunft, meinetwegen auch an

Mazdaznan, an Yoga, an Psychoanalyse, man glaubt an irgendeine Ideologie, man macht sogar aus der Gottlosigkeit einen neuen Glauben, und manchmal findet man unter den Atheisten ein schlimmeres Pfaffentum als unter Kirchengläubigen.

Nicht Materialismus, Klassenkampf und Religionskritik sind es, was wir gegen den Marxismus einzuwenden haben. Hier sind vielmehr – recht verstanden – Wahrheiten im Marxismus vorhanden, die, von Vereinfachungen und Vorurteilen befreit, noch heute ihre Geltung haben. Seine Irrtümer liegen unseres Erachtens auf einer andern Ebene. Die Marxsche Voraussage von der «Vertausendfachung» der Produktivkräfte war richtig, ebenso jene von der Akkumulation des Kapitals. Aber schon seine Konzentrationstheorie erwies sich als einseitig und wurde dem komplizierten Vorgang der Kapitalvermehrung und Kapitalverteilung nicht gerecht. Noch weniger traf die Behauptung ein, daß das immer mehr zusammenschrumpfende Häuflein der Kapitalmagnaten sich gegenseitig selber vernichte («Je ein Kapitalist schlägt viele tot») und der Kapitalismus sich seinen eigenen Untergang bereite. Es ist richtig, daß eine Konzentration des Kapitals stattgefunden hat, gleichzeitig aber ist heute auch eine unvergleichlich größere Zahl von Menschen als früher zu Kapital gekommen. Die Zahl der Millionäre hat nicht ab-, sondern zugenommen, und es hat seit Marx eine eigentliche nationalökonomische *Umschichtung der Eigentumsverhältnisse* stattgefunden. Die industrielle und technische Revolution ließ neue Unternehmungsformen erstehen. Neben privatem Kapitalbesitz entwickelten sich die Aktiengesellschaften. Große Vermögen erwarben sich Staat und Gemeinden, eine beträchtliche Zahl öffentlich-rechtlicher Institutionen betreiben ausgedehnte und ertragreiche Erwerbsgeschäfte und besitzen das Monopol in der Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser, Elektrizität, Bahnen, Post, Telephon, Luftverkehr. Ein ausgedehntes Kredit- und Versicherungswesen deckt die Geldbedürfnisse und das Risiko dieser Unternehmungen. Einen ungeahnten Aufschwung hat daneben auch das Genossenschaftswesen genommen, und zwar sowohl im Gebiete der Produktion wie des Handels und der Konsumtion. So vollzog sich beim Kapital eine weitgehende Sozialisierung und Nationalisierung, und neben dem Privateigentum erhielt das *kollektive Eigentum*, in dessen Dienst eine wachsende Zahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern steht, eine immer größere Bedeutung. Die Kapitalisten brachten sich nicht gegenseitig um, sondern es kam so etwas wie eine Solidarität der Kapitalistenklasse zustande, indem sich die Einzelunternehmer, statt sich durch wilde Konkurrenz und Preisunterbietungen gegenseitig zu vernichten, zu Kartellen, Syndikaten, Trusts und Konzernen zusammenschlossen. Der Kapitalismus von 1957 hat ein wesentlich *anderes Gesicht* als derjenige, den Marx erlebte.

Der heutige Kapitalismus hat die Unhaltbarkeit des Manchesterliberalismus erkannt. Auch dessen Prognose, daß der Menschheit am besten

gedient sei, und die Harmonie sich von selbst einstelle, wenn in der Wirtschaft jeder für sich selber Sorge und freie Konkurrenz herrsche, ist völlig zusammengebrochen. Diese brutale Rücksichtslosigkeit kann sich der heutige Kapitalismus nicht mehr leisten. Er kann gewisse soziale Verpflichtungen nicht mehr leugnen. Er kann nicht mehr ohne weiteres machen, was er will. Er kann es nicht mehr leichtfertig zu Krisen kommen und die Arbeiter auf die Straße werfen lassen. Er kann auch nicht mehr hemmungslos Vermögen anhäufen und es der Gemeinschaft entziehen. Im kapitalistischen Land par excellence, in Amerika, werden die größten Einkommen bis zu 90 Prozent weggesteuert. Der moderne Kapitalismus hat, teilweise wenigstens, auch erkannt, daß es in seinem eigenen Interesse ist, eine qualifizierte und sozial einigermaßen gesicherte Arbeiterschaft zu erhalten. In den fortschrittlichen Unternehmungen wird deshalb der sozialen Wohlfahrt große Bedeutung beigemessen: es gibt hygienische Arbeitsräume, technische Schutzvorrichtungen, Pensionskassen, Wohnsiedlungen für die Arbeiter, billige Konsumgüterversorgung durch die Fabrik u. a. m. Es bleibe dahingestellt, wie weit diese soziale Wohlfahrt aus eigener Einsicht an die Hand genommen wurde und wie weit sie die Frucht der Arbeiterbewegung selber ist.

Denn auch in bezug auf den *Arbeiter* ist Marxens Prognose und seine Verelendungstheorie nicht eingetroffen. Das Einkommen der Arbeiterklasse und das Niveau ihrer Lebenshaltung sind nicht immer tiefer gesunken, sondern es vollzog sich das Gegenteil. Der Reallohn des Arbeiters hat sich seit Marx wesentlich gehoben. Er verdient mehr, er wohnt besser, er ernährt sich besser, er kleidet sich besser, er ist gegen Unfall, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alterssorgen versichert. Die Arbeitszeit ist um einen Drittel reduziert worden. Die Kinderarbeit wurde verboten, die Frauenarbeit der weiblichen Konstitution angepaßt. Das Lehrlingswesen ist geregelt, ebenso das Recht auf Ferien. Das gesamte Arbeitsverhältnis ist durch Gesetz und Gesamtarbeitsvertrag geordnet. Der Arbeiter ist aus seiner früheren Rechtlosigkeit zum ebenbürtigen Sozialpartner der kapitalistischen Unternehmungen aufgestiegen. Das allerdings ist im wesentlichen das Ergebnis des jahrzehntelangen Kampfes der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft gewesen, wenn man auch billigerweise anerkennen muß, daß auch in bürgerlichen Reihen sich Männer fanden, die sich ihrer sozialen Verantwortung bewußt waren und Hand boten, um zu einer fortschrittlichen Arbeitsverfassung zu gelangen.

Natürlich ist mit dieser Feststellung nicht gesagt, daß die soziale Frage gelöst sei. *Der Kapitalismus bleibt im Blickfeld sowohl des Christentums wie des Sozialismus eine Gesellschaftsordnung, die überwunden werden muß.* Diese Feststellungen wollen lediglich eine Widerlegung der Marxschen Verelendungstheorie sein. Der Theoretiker Marx scheint auch die Bedeutung

des gewerkschaftlichen Kampfes um die reale Besserstellung des Arbeiters unterschätzt zu haben. Der Arbeiter wollte nicht in tieferes Elend absteigen. Der proletarische Klassenstolz und die Marxschen Zukunftsverheißungen boten ihm keinen genügenden Ausgleich für die Erduldung der täglichen Not und Unsicherheit. Er strebte vielmehr aufwärts, heraus aus dem Proletariendasein. Zweifellos hat der moderne Industrialismus und Kapitalismus viele kleine selbständige Existenzen vernichtet und sie in die Arbeiterklasse herabgedrängt, aber es ist damit auch ein neues Element dem Proletariat angegliedert worden, und gleichzeitig entstand ein *neuer Mittelstand*, der zwar ebenfalls eigentumslos blieb, aber dennoch sich mit allen Kräften dagegen wehrte, als Proletariat deklassiert zu werden: die *Angestellten, Beamten* und die übriggebliebenen *Kleingewerbetreibenden* und *Kleinbauern*. Die soziologische Struktur der Gesellschaft und der soziologische Charakter der Arbeiterschaft haben sich seit Marxens Zeiten gänzlich verändert, und sie werden sich im Zeitalter der Atomenergie und der Automation noch weiter ändern, wo der Techniker und der Ingenieur eine immer überragendere Rolle spielen wird. Es ist tatsächlich seit Marx eine *andere Welt* geworden.

M. BARDACH

## Das Franco-Regime wackelt

Während die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Ereignisse in Ungarn, im Mittleren Osten und in Nordafrika gerichtet sind, nehmen die inneren Kämpfe in Spanien ihren Fortgang; die verschiedenen Gruppierungen bereiten sich auf die Zeit nach Francos Verschwinden vor. Auch die spanische Kirche ist nicht nur ein passiver Beobachter, auch sie will nach Francos Verschwinden aktiv in die Entwicklung des Landes eingreifen.

### *Die schweigende Kirche*

Das spanische Volk haßt die katholische Kirche, die im 16. Jahrhundert fast die Hälfte des Volksvermögens besaß, im Luxus erstickte und gegenüber dem Volke hartherzig war. Der katholische Amerikaner John Hughes schreibt in «Report from Spain», Neuyork 1947: «Die heutige Kirche zeigt für die herrschende Macht eine Hochachtung, die fast an Unterwürfigkeit grenzt.» In der katholischen Presse außerhalb Spaniens wird zugegeben, daß viele Kirchenfürsten im Dienst des Franco-Regimes stehen, in ihr wird auch dem